Der Stern

Gegründet 1868.

„Ich glaube an einen Gott!“ Dies ist ein schönes, löbliches Wort; aber Gott anerkennen, wo und wie er sich offenbart, das ist eigentlich die Seligkeit auf Erden. Goethe

Nummer 12 | 15. Juni 1939 | 71. Jahrg.

Worte der Weisheit

aus Ansprachen an der 109. Generalkonferenz der Kirche.

6. bis 9. April 1939.

„Wenn ein Mensch den Willen Gottes kennt und ihm nicht gehorcht, wird er auf die schiefe Ebene geraten und abstürzen, auch wenn seine Handlungen zunächst noch so frei von Sünden sind. Erkenntnis und Glaube sind vollständig wertlos, wenn sie uns nicht zu entsprechenden guten Werken führen.“ — Präsident Heber J. Grant.

*

„Was die Welt heute braucht, wenn es mit der Menschheit wieder aufwärts gehen soll, sind Männer, die wissen, daß Gott lebt und daß Jesus Christus Sein Sohn ist; Männer mit dieser Überzeugung werden auch den Mut haben, offen dazu zu stehen und sie zu verkündigen; dazu Männer, die den sittlichen Mut und aufrechten Charakter haben, jenes rechtschaffene Leben zu führen, das eine solche Erkenntnis von ihnen fordert. Mit einem bloßen wirren, verschwommenen Ideal oder einem kalten Sittengesetz allein kann die Welt niemals gedeihen.“ — Präsident J. Reuben Clark jr.

*

„Heute ist die Trennungslinie scharf gezogen: auf der einen Seite die Lehre Christi, ‚Gott zu lieben von ganzem Herzen, ganzer Seele und mit allen Kräften, und den Nächsten wie sich selbst‘, auf der andern die Verkündigung der Gewaltherrscher und Unterdrücker, die mit ihrer ausgesprochenen Verachtung des Menschen und der menschlichen Hochziele von Gerechtigkeit, Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit auch Gott, die Menschenwürde, die Seele und das Recht in den Höllenrachen überwundenen Aberglaubens werfen.“ — Präsident David O. McKay.

*

„Wenn sogar Jesus Christus, der Sohn Gottes selbst, und Joseph, der Profet, es nötig hatten, jeden Tag, und oft mehrmals an einem Tage, zu beten, wieviel nötiger haben wir es, die Hilfe des Herrn zu erbitten, um die Schwierigkeiten zu überwinden und den Versuchungen zu widerstehen, die uns in den Weg treten.“ — Richard R. Lyman vom Rat der Zwölf.

„Im Evangelium Jesu Christi muß jedermann auf eigenen Füßen stehen, muß für sich selbst wissen, daß es wahr ist und daß er sein Leben mit diesem Wissen in Einklang bringen muß. Zuviele Heilige der Letzten Tage kennen das Evangelium nur oberflächlich und studieren und forschen nicht genug, um sich eine eigene, volle und sichere Erkenntnis davon anzueignen. In dieser Hinsicht widerspricht ihr Verhalten dem Evangelium selbst, denn dieses ermahnt uns ausdrücklich, nach Weisheit zu trachten und von Gott zu erbitten." —

John A. Widtsoe vom Rate der Zwölf.

*

„Wir sollten unser Heim in Ordnung bringen und unsern Kindern und Kindeskindern das Evangelium Jesu Christi lehren, und wenn wir so alle gelernt haben und verstehen, was das alles bedeutet, werden wir sicherlich das Vertrauen Gottes nicht enttäuschen, sondern selber nach den Geboten leben, die wir andere gelehrt haben, und werden uns unsrer großen Verantwortlichkeit bewußt sein."

George Albert Smith vom Rate der Zwölf.

*

„Der Profet sagte, ein Mensch könne nicht in Unwissenheit selig werden. Unwissend inbezug auf was? Inbezug auf die seligmachende Kraft der Grundsätze des Evangeliums Jesu Christi. Nicht viele der Großen und Mächtigen, welche heute das Denken der Völker formen und beherrschen, werden im Reiche Gottes selig werden. Warum nicht? Weil sie den Weg nicht gefunden haben und nicht im Lichte der Wahrheit wandeln. Sie mögen viel wissen, aber es fehlt ihnen an Weisheit. Weisheit ist das Licht der Wahrheit, und wer dieses besitzt, wird vom Bösen ablassen." — Joseph Fielding Smith vom Rate der Zwölf.

*

Ältester Melvin J. Ballard vom Rate der Zwölf sprach davon, daß wir dem Herrn gegenüber ehrlich sein und unsern Zehnten bezahlen sollten. Eine Untersuchung habe ergeben, daß 85% derer, die von der Kirche unterstützt werden mußten, Nichtzehntenzahler gewesen seien. Andrerseits habe eine weitere Untersuchung gezeigt, daß von 20 000 zurückgekehrten Missionaren 85% Zehntenzahler seien und daß von diesen 87 % eine gute Stellung bekleiden.

*

„Wenn wir das Leben Jesu Christi als des Sohnes Gottes und Seine göttliche Sendung auf Erden anerkennen und Seine Lehren befolgen, machen wir eine Entwicklung durch, wie sie uns auf keinem andern Wege möglich ist. Der Glaube ist die größte Triebkraft, stärker noch als die Wahrheit. Der Teufel kennt die Wahrheit, hat aber nicht einen Funken von Glauben."

Antoine R. Ivins vom Ersten Rate der Siebziger.

*

„Wir sollten einen größeren Eifer und mehr Unternehmungsgeist entwickeln. Wir sollten uns auf ein ganz bestimmtes Ziel hin bewegen und nicht denken, wir gingen vorwärts, nur weil wir links und rechts von uns Tätigkeit sehen. Zuviele von uns laufen gewissermaßen mit einem Büchsenöffner herum und ziehen es vor, sich von den eingepöckelten Gedanken andrer zu ernähren, anstatt sich zu bemühen, sich ihre geistige Speise selbst zu bereiten."

Marvin O. Ashton von der Präsidierenden Bischofschaft.



Eine der üblichen Versammlungen an den Generalkonferenzen unsrer Kirche im großen „Tabernakel" in der Salzseestadt.

Erhöhung durch Glauben und Gehorsam.

Gedanken aus einer Ansprache des Ältesten Joseph Fielding Smith vom Rate der Zwölf, anläßlich seines Besuches in Basel, 11. Juni 1939.

Im 3. Kapitel des Evangeliums Johannes lesen wir die Worte des Heilandes an Nikodemus: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen." Nikodemus wendete ein: „Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist?", worauf Christus erwiderte: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen." — Alle Verordnungen des Evangeliums beziehen sich auf das Himmlische Reich Gottes, d. h. auf die sog. Himmlische Herrlichkeit. Wir predigen das Evangelium nicht, um die Menschen in die Irdische oder Unterirdische, sondern, um sie in die Himmlische Herrlichkeit zu bringen. Wo immer wir in der Heiligen Schrift vom „Reich", „Reich Gottes" oder „Himmelreich", lesen, da ist die Himmlische Herrlichkeit gemeint. Es gibt drei große Reiche, in denen die Menschheit dereinst untergebracht werden wird: die Himmlische, Irdische und Unterirdische Herrlichkeit.

Unterirdische und Irdische Herrlichkeit nicht Erhöhung.

Wer in die Unterirdische Herrlichkeit kommen will, dem kann ich in einigen Worten sagen, was er zu diesem Zwecke tun muß: er soll unaufrichtig sein, unwahrhaftig, böse, er soll die Gebote Gottes verwerfen, dann wird er für einen Zeitraum von mehr als tausend Jahren, d. h. bis zum Ende des Tausendjährigen Reichs in der Qual verbleiben, um den Preis seiner Gottlosigkeit zu bezahlen und dem Gericht der Verdammten entgegenzusehen. Diese werden durch die bittern Erfahrungen während jener tausend Jahre Gehorsam lernen.

Sollte jemand hier sein, den es nach der Irdischen Herrlichkeit verlangt, von der Paulus sagt, der Mond sei ihr Sinnbild, dem kann ich auch sagen, was er zu diesem Ende tun muß. Er soll ehrlich, aufrichtig, wahrheitsliebend sein, rechtschaffen in seinem Umgang mit seinen Mitmenschen, ein tugendhaftes Leben führen, jedoch das Evangelium Jesu Christi verwerfen; dann wird auch er in der Geisterwelt hierfür den Preis bezahlen müssen. Und nachdem er dort an Christum glauben gelernt hat, wird er in der Auferstehung hervorkommen, um in die zweite Herrlichkeit einzugehen. Aber wie gesagt: wir predigen nicht ein Evangelium für diese beiden untern Reiche. Vielmehr ist unsre Botschaft die: wir wollen alle Menschen lehren, die Verordnungen des Evangeliums zu verstehen, damit sie die Gelegenheit haben, in die Himmlische Herrlichkeit einzugehen und so ewiges Leben zu empfangen.

Allgemeine und persönliche Seligkeit.

Jede in diese Welt geborene Seele wird auferstehen. Die Auferstehung hängt nicht vom Glauben an Christo, auch nicht von Buße und Taufe ab. Der Herr hat vielmehr die Auferstehung einer jeden Kreatur zugesichert. Es gibt aber zweierlei Seligkeit: allgemeine und persönliche. Die allgemeine ist die Erlösung vom Grab,

und sie wird allen Menschen zuteil werden, denn wir sind ja nicht schuld daran, daß wir sterben müssen. Die persönliche Seligkeit jedoch hängt ab von unserm Glauben, unsrer Buße, von der Taufe zur Vergebung der Sünden und vom Händeauflegen zum Empfangen der Gabe des Heiligen Geistes.

Ewiges Leben ist mehr als Unsterblichkeit.

Es besteht ein grundlegender Unterschied zwischen Unsterblichkeit und ewigem Leben, das denen zuteil werden wird, die in die Himmlische Herrlichkeit eingehen dürfen. Der Heiland sagte einmal: „Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben; wer aber nicht glaubet, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.“ Bei diesem und auch bei ähnlichen Aussprüchen des Meisters müssen wir stets daran denken, daß Er nicht das sterbliche Leben auf Erden meinte, sondern das ewige Leben. Ebenso wenn Er z. B. sagt: „Wahrlich, ich sage dir, wer meine Gebote hält, der wird den Tod nicht sehen“, so meint Er nicht den Tod des Körpers — denn den müssen wir ja alle sterben —, sondern Er meint den Tod des Geistes, den zweiten Tod, welches ist die ewige Verbannung von der Gegenwart Gottes. Der zweite Tod ist nicht etwa die Vernichtung des Geistes, sondern die Verbannung von der Gegenwart des Vaters. Unsterblichkeit wird jedem Menschen zuteil, ewiges Leben aber ist mehr als Unsterblichkeit; es ist die Macht, für immer zu leben und jenes Leben zu haben, das das Leben Gottes ist. Alle diejenigen, die Seine Gebote halten und bis ans Ende getreu ausharren, werden in die Himmlische Herrlichkeit eingehen und mit Unsterblichkeit und ewigem Leben gekrönt werden und die Fülle des Reiches des Vaters empfangen. Das ist das Evangelium, welches wir verkündigen. Die Taufe zur Vergebung der Sünden ist das Tor, durch welches wir in dieses Reich eintreten.



Ältester Joseph Fielding Smith

Alle Gebote müssen gehalten werden.

Es ist uns geboten worden, nach einem jeglichen Worte zu leben, das aus dem Munde Gottes kommt. Wenn wir wünschen, ewiges Leben zu empfangen und den geistigen Tod nicht zu sehen, dann müssen wir alle Dinge tun, die der Herr von uns verlangt. Wir haben nicht das Recht, unter den Geboten diejenigen auszuwählen, die wir halten wollen. Wenn wir das tun, werden wir nie einen Platz finden im Himmlischen Reich Gottes. Der Apostel Johannes schreibt in einem seiner Briefe: „Wer in der Lehre Christi verbleibt, hat beide, den Vater und den Sohn.“ Warum? Weil er willig ist, in Wahrheit und Gerechtigkeit zu leben, die Welt zu überwinden und sein Leben mit allen Geboten in Übereinstimmung zu bringen, die zur Himmlischen Herrlichkeit gehören.

(Schluß auf Seite 190.)

Vater und Sohn.

Von Dr. Charles E. Barker.

Wann sollen die Eltern mit der geschlechtlichen Aufklärung der Kinder beginnen? Wie soll sich ein Vater verhalten, wenn sein Kind im Alter von sagen wir 5, 6 oder 7 Jahren eines Tages zu ihm kommt und frägt: „Papa, wo hast du mich herbekommen? Wie bin ich zu dir und Mutti gekommen? Warum?" Dies ist doch für ein Kind in diesem Alter eine durchaus vernünftige und berechtigte Frage.



Neun von zehn Vätern mögen auf solche Fragen dieselbe oder eine ähnliche Antwort geben, die mein Vater mir gab, als ich zu ihm kam, nachdem ich ein neugeborenes Kindchen gesehen und der Arzt zu mir gesagt hatte: „Ja, ja, Charlie, du warst auch einmal so klein." Ich rannte nach Hause und stieß dabei mit meinem Vater zusammen, der eben heim kam. „Papa, ist das wahr, bin ich auch einmal so klein gewesen?" — Von allen Männern der Welt hatte dieser die beste Gelegenheit, mit seinem Sohne über diese Frage zu sprechen. Aber mein Vater — er ist schon in die ewige Herrlichkeit eingegangen — weiß, daß ich die Wahrheit sage, wenn ich hier feststelle, daß er dieser Aufgabe gegenüber jämmerlich versagte. „Charlie", antwortete er in strengem Tone, „das ist etwas, worüber Kinder nie sprechen dürfen. Du darfst niemals wieder so etwas fragen. Geh jetzt hinaus und spiele!" Ich ging hinaus. Ich fragte meinen Vater nie mehr über diese oder ähnliche Dinge, denn er hatte mich aus seinem Vertrauen ausgeschlossen und nicht Dinge mit mir besprechen wollen, die meine Gedanken beschäftigten.

Dies hielt mich aber keineswegs davon ab, über diese Frage weiterhin zu sprechen. Es waren noch keine 48 Stunden vergangen, als ich dieselbe Frage an einen andern Mann im Garten hinter unserm Hause richtete: „Wo haben Papa und Mama mich herbekommen?" Er führte schmutzige Reden, denn er war ein gemeindenkender Mensch, und erklärte mir auf die roheste Weise gewisse Einzelheiten des Ehelebens, und so verletzte, ja zertrümmerte er die Seele eines unschuldigen Kindes. Ist es da verwunderlich, daß ich leidenschaftlich dafür eintrete, ein Vater müsse mit der Aufklärung beginnen, sobald der Sohn mit einer solchen Frage zu ihm kommt?

Also, was würde i ch zu meinem Sohne gesagt haben?

„So, Charlie, du möchtest gerne wissen, wie du in diese Welt gekommen bist? Gut, Papa wird dir das erzählen. Setz dich her auf meinen Schoß, Papa wird es dir sagen. — Weißt du, Charlie, daß alle Blumen, Fische und Vögel in der Welt einen Papa und eine Mama haben, denn ohne diese wären sie gar nicht in der Welt? Du wußtest das noch nicht? Gut, ich werde dir alles darüber erzählen."

Dann würde ich eine Blume nehmen, vielleicht eine Lilie oder etwas ähnliches, würde sie hochhalten und sagen: „Siehst du, ganz unten auf dem Boden ist der Mamateil der Blume und hier oben ist der Papateil, der aus der Blume

herausschaut. Und diesen gelben Staub, wir nennen ihn Blütenstaub, du kennst ihn, und nun paß auf — ich tue etwas davon auf deine Nase —, nun dieser fällt von dem Papateil auf den Mamateil der Blume und nach einiger Zeit wird daraus Samen; den nehmen wir dann und legen ihn in die Erde und bedecken ihn damit, und dann scheint die Sonne darauf, der Regen fällt, und schon nach drei bis vier Wochen kommen kleine, winzige Pflänzchen direkt aus der Erde. Ist das nicht fein?

„Nun erzähle ich dir von den Fischen. Jedes Jahr im Frühjahr gehen diese Mama- und Papa-Fische an Plätze, wo das Wasser seicht und flach ist, denn da ist es auch wärmer als draußen im tiefen Wasser. Der Mamafisch schwimmt vorneweg und aus seinem Körper kommen Hunderte kleiner weißer Fischeier, nicht größer als feine, schillernde Seidenfäden. Diese kleinen, feinen Fischeier fallen oder sinken auf den Grund des flachen Wassers, wo Sand oder Kies liegt. Der Papafisch schwimmt hinter dem Mamafisch her und aus seinem Körper kommt eine weißliche Flüssigkeit, die sich über die kleinen Fischeier legt. Und aus diesen kleinen, weißen Fischeiern kommen dann Hunderte von kleinen, jungen Fischchen, schon nach zwei bis drei Wochen, und tummeln sich dann nach Herzenslust im warmen Wasser. Was machen nun Mama- und Papafisch? Bleiben sie bei ihren kleinen Fischkindchen? Nein, sie gehen wieder ins tiefe Wasser und haben dort eine gute Zeit. Aber als du zu Papa und Mama kamst, war es nicht so. Papa und Mama waren bei dir, als du in die Welt kamst, und sie werden immer bei dir bleiben, bis du so groß bist wie Papa.

„Jetzt erzähle ich dir auch von den Vögeln und dann auch, wie du selbst in die Welt gekommen bist. Jedes Jahr im Frühling ziehen Papa- und Mamavogel hinauf in die Bäume und singen und spielen zusammen. Sie suchen sich Haare und Fäden und Strohhalme und viele andre Dinge und bauen sich ein Nest da oben in den Zweigen. Du hast doch schon solche Nester gesehen? Nun, was wird die Vogelmama tun? Sie sitzt ins Nest und aus ihrem Körper kommen fünf oder sechs schöne Vogeleier, manchmal blaue, manchmal weiße oder auch gesprenkelte, ganz nach der Art des Vogels. Dann, Charlie, bleibt sie drei lange Wochen im Nest und verläßt dieses nur für ganz kurze Minuten, denn sie weiß in ihrem Herzen, daß wenn sie lange fortbliebe, würden die Eier kalt werden und die kleinen Vogelkindchen in den Eiern würden alle sterben müssen. Darum bleibt sie auf dem Nest sitzen und wärmt die Eier. Und was tut der Vogelpapa die ganze Zeit? Der hat auch Arbeit zu tun. Er fliegt fort und holt Würmer, Krumen und andre Dinge, und kommt und bringt sie und füttert die Vogelmama. Das verstehst du, nicht wahr? Er sagt zu ihr: ‚Nun, Mama, ich weiß, daß du gern herauskommen möchtest, aber du mußt in deinem Nest bleiben und diese Eier sehr ruhig und warm halten. Deshalb bring ich dir jeden Tag zwei- oder dreimal zu essen und du brauchst nicht vom Nest herunterzugehn.‘

„Nun, Charlie, weißt du auch, daß während dieser zwei bis drei Wochen die kleinen Vogelkindchen stärker und stärker werden? Jeden Tag, bis sie endlich die Eierschalen zerpicken und in die Welt kommen. Das ist der Weg, wie die Vogelkindchen zu uns kommen. Du weißt, wie drollig sie aussehen, wenn sie im Neste liegen!

„Nun, mein Junge, im Körper deiner Mama, nicht weit von ihrem Herzen, ist auch ein Nest, und in diesem Nest lagst du während einer langen Zeit, fast ein

ganzes Jahr lang, neun Monate, das ist bald von einer Weihnacht zur andern. Und weißt du auch, Charlie, daß deine Mama während dieser ganzen Zeit alles für dich aufgegeben hat? Ich werde dir auch dieses erzählen. Sieh, Mama konnte nicht mehr die Treppen hinauf und hinunter rennen, wie sie es früher getan hatte. Sie mußte sehr, sehr vorsichtig sein, durfte sich auch nicht erschrecken oder etwas Schweres vom Boden aufheben, denn sonst würde sie dem kleinen Charlie in seinem Nestchen weh tun. So war sie sehr, sehr vorsichtig. Während der letzten Zeit konnte sie abends nicht mehr fortgehen, nicht mehr Besuche machen, nicht mehr ins Konzert oder Theater gehen. Weil sie dich liebte, gab sie alle diese Dinge auf, lange ehe du nur da warest. Sie wußte, daß du kommen würdest und sagte: ‚Ich tue alles, was ich nur tun kann, um Charlie gesund und stark in die Welt zu bringen!‘ Sie aß kein Fleisch mehr, weil der Arzt ihr gesagt hatte, sie solle es nicht tun, auch keine Bonbons und Süßigkeiten dürfe sie mehr essen. Du weißt doch, Charlie, wie gern sie Schokolade ißt, aber alle diese Dinge hat sie für dich aufgegeben, weil sie dich, mein Junge, schon liebte, ehe sie dich gesehen hat.

„Du mußt aber wissen, Charlie, daß dein Papa auch damit zu tun hatte. Wenn es auch eine lange Zeit dauerte, bis du kamst, so habe ich doch alle diese Monate hindurch gearbeitet, auch für dich, und brachte das Geld heim zu Mama und sagte zu ihr: ‚Mama, hier ist Geld, wir wollen viele schöne, warme Kleidchen für Charlie kaufen; auch Kohlen müssen wir genügend haben, wenn Charlie kommt, damit wir nicht in Verlegenheit geraten, wenn vielleicht ein Streik ausbrechen sollte.‘ All dies taten wir für dich, ehe du nur da warst, mein Junge. Ich hatte dich lieb, lange bevor ich dich gesehen habe. Und weißt du, in dieser ganzen Zeit wurdest du immer stärker, grade wie die Vogelkindchen in den Eiern, und dann, nach fast einem Jahre, warst du so stark, daß du deinen Weg in die Welt bahnen konntest, und so kamst du. Ist das nicht fein?...“

(Fortsetzung folgt.)



„... das Blut allein macht noch den Vater nicht! macht kaum den Vater eines Tieres! gibt zum höchsten erst das Recht, sich diesen Namen zu e r w e r b e n!“ Lessing.

*

Ein Vater sollte zu Gott an jedem Tage beten:
„Herr, lehre mich, dein Amt beim Kinde recht vertreten!“ Friedrich Rückert.

*

Was ist denn alle Mutter- und Vaterschaft anderes als ein — Helfen! Als wunderreichstes, geheimnisvollste Hilfe! Christian Morgenstern.

*

„Es gibt sich“, sagen schwache Eltern von den Fehlern ihrer Kinder. O nein! Es gibt sich nicht, es entwickelt sich! Marie von Ebner-Eschenbach.

*

Eines der kostbarsten Erbstücke, die Eltern den Kindern hinterlassen können, ist die Erinnerung an ein reines, friedfertiges Eheleben. Otto von Leixner.



Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Der Geist und der Buchstabe.

Von Präsident Heber J. Grant.

Aus meiner Jugend erinnere ich mich an viele bemerkenswerte Vorfälle, wie ich durch Männer, die im Geiste des Zeugnisses und Gebets das Evangelium verkündigten, tief beeindruckt und angespornt wurde. Besonders ist mir eine Erfahrung in Erinnerung, die ich als junger Mann machte, vielleicht im Alter von 17 oder 18 Jahren. Ich hörte den inzwischen verstorbenen Bischof Millen Atwood in der 13. Gemeinde in der Salzseestadt predigen. Ich beschäftigte mich damals eingehender mit dem Studium der Grammatik und konnte feststellen, daß er in seiner Ansprache verschiedene grammatikalische Schnitzer beging.

Ich schrieb seinen ersten Satz nieder, lächelte vor mich hin und sagte: „Ich glaube, daß ich heute Abend während der halben Stunde, die Bischof Atwood beansprucht, genug Beispiele von Grammatikfehlern aufschreiben kann, um für den ganzen Winter für meine Grammatikklasse damit versorgt zu sein." Es war uns nämlich von unserm Lehrer zur Aufgabe gemacht worden, in jede Klasse zwei Fehler, wöchentlich also vier Fehler mitzubringen.

Ich hatte die Absicht, meine Berichtigungen vorzunehmen und gleichzeitig der Predigt des Bischofs Atwood zuzuhören. Aber nach jenem ersten Satz habe ich nichts mehr aufgeschrieben, nicht ein Wort. Und als Bischof Atwood mit seiner Ansprache fertig war, rollten mir Tränen über die Wangen, Tränen der Reue und Dankbarkeit für das eindrucksvolle Zeugnis von der göttlichen Berufung des Profeten Joseph Smiths, das dieser einfache Mann ablegte.

Obwohl diese Begebenheit jetzt mehr als 65 Jahre zurückliegt, so ist sie in meiner Erinnerung noch immer lebendig, und die Empfindungen und Gefühle, die ich damals hatte, sind mir immer noch so gegenwärtig, als sei es gestern gewesen. So wenig wie ich in der Klasse hätte aufstehen und den Namen Gottes lästern können, so wenig hätte ich einen fehlerhaften Satz jenes Bischofs verwenden können. Jenes Zeugnis machte den ersten tiefen Eindruck von der göttlichen Sendung des Profeten auf mein Herz, den ich in meinem Leben empfangen habe. Ich hatte natürlich schon vorher viele Zeugnisse gehört und sie hatten mich alle mehr oder weniger beeindruckt, aber dies war das erste, das mich unter der Inspiration Gottes zu Tränen gerührt.

In all den Jahren, die seither verflossen, habe ich nie Anstoß genommen an grammatikalischen Fehlern oder andern Sprachschnitzern bei denen, die das Evangelium predigten. Ich habe gelernt, daß man einen Mann nicht nach den Kleidern beurteilen darf, die er trägt, und ebenso wenig seinen Geist nach dem Kleid seiner Sprache. Von damals bis auf den heutigen Tag war es vor allem andern der Geist, der Geist der Inspiration des lebendigen Gottes, den ein Mensch bei der Verkündigung des Evangeliums hatte, der mich beeindruckte, nicht seine Sprache. Denn nach allem, was man dafür und dagegen sagen kann, haben eben doch sehr viele niemals die Gelegenheit zu einem eingehenden Sprachstudium ge-

habt, gradeso wie es viele gibt, die im wirtschaftlichen Lebenskampf niemals die Gelegenheit hatten, sich die Mittel zu einem gewissen Aufwand in der Kleidung zu verschaffen. Von jener Zeit an bis heute habe ich mich bestrebt — und ich glaube erfolgreich bestrebt — Männer und Frauen nach dem Geist zu beurteilen, den sie pflegen, denn ich habe gelernt, daß es der Geist ist, der Leben und Verständnis gibt, nicht der Buchstabe; der Buchstabe tötet.

(Schluß von Seite 185.)

Es gibt Leute, die glauben, sie könnten nur einen Teil der Gesetze halten und die übrigen verwerfen, und doch in diese Herrlichkeit eingehen. Aber dies ist ein Irrtum. Der Apostel Johannes sagt, Sünde sei die Übertretung des Gesetzes. Wir können keines der Gesetze übertreten und trotzdem erwarten, in das Himmlische Reich zu gelangen. Die Gesetze, die in diesem Reiche herrschen, sind vollkommen und ewig. Man kann sie nicht einfach beiseite setzen, sondern wir müssen sie alle vorbehaltlos annehmen und befolgen. Nur dann haben wir eine Verheißung. Wir dürfen nicht glauben, weil der Herr gnädig und barmherzig ist, werde Er ewige Gesetze einfach beiseite setzen und uns Segnungen geben, die wir nicht verdient haben. Der Herr selbst lehrt uns, daß wir nach unsern Werken gerichtet werden. Waren unsre Werke böse, dann wird auch unsre Belohnung böse sein, waren sie gut, dann wird auch die Belohnung gut sein, waren sie teilweise gut und böse, dann werden wir auch nur einen Teil des Guten empfangen und werden uns außerhalb des Himmlischen Reiches befinden, vielleicht im Irdischen oder gar im Unterirdischen, je nach dem Gesetz, das wir gehalten.

Zeugnis von der Wiederherstellung des Evangeliums.

Allen denen, die sich heute abend hier in diesem Saale befinden, wünsche ich mein Zeugnis zu geben, daß Gott lebt, daß Er wieder vom Himmel gesprochen und Seine Engel auf die Erde gesandt hat und daß sie die Schlüssel des Priestertums Menschen auf Erden gebracht haben. Der Herr hat sich Joseph Smith zum Profeten auserwählt und dieser hat auf göttliches Geheiß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage gegründet. Es ist die Pflicht eines jeden Menschen, von diesen Tatsachen Kenntnis zu nehmen und durch eigenes Untersuchen und Prüfen eine persönliche Überzeugung von der Wahrheit meiner Worte zu erlangen. Wer im Glauben und in Demut den Herrn darum bittet, der wird durch den Heiligen Geist die Bestätigung dessen erhalten, was ich gesagt habe. Sollten solche anwesend sein, welche dieses Zeugnis verwerfen, so werden sie es dereinst vor dem Richterstuhl Gottes verantworten müssen, denn ich habe die Wahrheit gesprochen.

„Wenn Joseph Smith nicht ein inspirierter Profet Gottes war, so ist das ganze Gebilde des „Mormonismus" falsch. Kein Mensch, der die Persönlichkeit Gottes leugnet, kann Mitglied unsrer Kirche bleiben. Kein Mensch verkündigt je das Evangelium Jesu Christi, der nicht zugleich Gott, unsern Vater, und Jesus Christus, unsern Erlöser, und den Heiligen Geist und die göttliche Berufung des Profeten Joseph Smiths verkündigt."

Präsident Heber J. Grant.

Ostdeutsche Mission

Präsident: Alfred C. Rees, Berlin NW 87, Händelallee 6.

Wir haben den Schall der Posaune vernommen!

Bericht von der Missionstagung der Ostdeutschen Mission, Berlin, Pfingsten 1939.

Nachdem die Glieder des von Missionspräsident Alfred C. Rees berufenen Tagungsausschusses unter die letzten, bis in alle Einzelheiten wohldurchdachten Vorarbeiten zur Missionstagung den Schlußstrich gezogen hatten, brachten die aus allen Richtungen einlaufenden Züge Hunderte von Mitgliedern und zahlreiche Freunde aus allen Gauen der Ostdeutschen Mission in die Reichshauptstadt. Von Memel bis zum Harz, von der Ostsee bis zum Sudetenland waren die Männer und Frauen herzugekommen, um die Botschaften der berufenen Diener und Dienerinnen Gottes zum Thema der Tagung:

Die Posaune schallt zum letzten Male!

zu vernehmen. Es war ein wunderbarer Anblick, in diesen Pfingsttagen in die strahlenden Gesichter all derer zu schauen, die von nah und fern herbeigeeilt waren, um gemeinsam ein Pfingstfest zu verleben, das ihnen allen neue geistige Erbauung und Kraft für die kommende Zeit vermitteln sollte.

Voller großer Hoffnungen und Erwartungen waren sie alle nach Berlin gekommen. Wer unter der großen Anwesenheit hätte aber gedacht, daß diese Missionstagung zu einem solchen Erlebnis werden würde?! Ihrer aller Sehnen und Träumen wurde weit übertroffen! Und alle jene, die es nicht möglich gemacht hatten, zu dieser Pfingstversammlung zu kommen, werden es nach der Rückkehr der „Berlinfahrer" ernstlich bedauert haben, daß sie sich dieses einzigartige Erlebnis versagten.

Sonnabend-Abend

Freudestrahlend und dankbar konnte am Pfingstsonnabend, pünktlich 8 Uhr abends, Präsident Alfred C. Rees 585 Mitglieder und Freunde der Ostdeutschen Mission im herrlichen Bachsaal begrüßen. Nachdem er die Leitung dieser Eröffnungsversammlung dem Präsidenten des Berliner Bezirks, Richard Ranglack, übergeben hatte, wurde an diesem Abend in wirkungsvoller Weise durch Wort und Veranschaulichung der Kirchenbau errichtet und sein Wesen und Wirken erläutert. Als nacheinander die Vertreter des Priestertums, des Frauenhilfsvereins, der Sonntagsschule und der anderen Einrichtungen der Kirche bis zum Heimabend sprachen, fügte sich in einer großen Staffelei ein Teil zum andern, bis am Schluß des Abends der herrliche Tempel des Herrn als der vollkommene Kirchenbau dastand. Die Sprecher des Abends betonten wiederholt, wie notwendig und unerläßlich jede einzelne Einrichtung der Kirche zum vollkommenen Bauwerk des Reiches Gottes ist. Somit bot sich der Versammlung in kurzer Zusammenfassung ein Ein- und Überblick der Kirche des Herrn.

Zwischen die einzelnen Kurzansprachen mischten sich Gesänge des Bezirkschores Breslau unter Leitung von Missionar Sterling Callahan, des aus den Missionaren Curtis, Callahan, Cardall und Sorensen bestehenden Missionarquartetts und ein als Sopransolo gesungenes Heimatlied.



Präsident Rees spricht.
Auf dem Podium die 80 Missionare.

Priestertum und Frauentum begannen den Sonntag

Frühzeitig am Sonntag trafen noch weitere Tagungsbesucher aus den verschiedenen Bezirken der Mission ein, sodaß bereits morgens 9 Uhr zur ersten Sonntags-Versammlung 755 Anwesende gezählt werden konnten. Zu dieser Stunde fand im Schumannsaal die Priesterschaftsversammlung und im Bachsaal die Versammlung der Schwestern der Mission statt. Unsre Missionseltern, Präsident Alfred C. Rees und seine Gattin Ida D. Rees, führten jeweils den Vorsitz; Ältester Johannes Kindt, Präsident des Schneidemühler Bezirk, übte die eigentliche Leitung der Priesterschaftsversammlung aus.

In der leider zu kurzen Zeit von einer Stunde entwickelte Präsident Rees vor den Trägern des Priestertums wertvolle Gedanken und Anregungen zur Festigung der Gemeinden und zur weiteren Ausrüstung der persönlichen Vertreter Gottes an den verschiedenen Posten in den Organisationen, Gemeinden und Bezirken der Mission. Besonders feierlich war es zu sehen, daß die Mehrzahl der anwesenden Priestertumsträger Älteste waren. Wahrlich ein Zeichen, daß die Kirche des Herrn sich auf die Männer der Ostdeutschen Mission verlassen kann und diese vereint eine unschätzbare Macht zum Guten im Lande und in der Welt darstellen.

Fast in gleicher Anzahl wie die Brüder lauschten im anderen Saal die Schwestern den Botschaften über die Aufgaben, Gelegenheiten und Verantwortungen der Kinderlehrerin in Heim und Kirche, sowie über den Wert des Geschichtenerzählens bei klein und groß. Den Müttern und Lehrerinnen unsrer Kirchenorganisationen sind hierdurch wieder zahlreiche neue Anregungen für ihre erhabenen Aufgaben im Leben erteilt worden.

Morgenfeier

Nach nur wenigen Minuten Unterbrechung und Überleitung begann dann kurz nach 10.30 Uhr unter Leitung des Präsidenten des Breslauer Bezirks, Martin Werner Hoppe, die große Morgenfeier, zu der sich 1010 Personen eingefunden hatten. „Unser ewiger Fortschritt" war das Thema dieser Feier. In wirkungsvoller Weise schilderten nacheinander die Sprecher den ewigen Lauf des Menschen von seinem Zustand als Geist beim Allmächtigen bis zu dem Tag, an dem er nach seinem Leben auf Erden und nach der Wartezeit als auferstandenes Wesen wieder vor



Blick auf den vorderen Teil des Bachsaales während der Hauptversammlung.

seinem Schöpfer stehen wird, um aus Seinen Händen den Lohn seines Lebens zu erlangen. Vor den Augen der aufmerksam lauschenden Versammlung entfalteten sich hier die vielseitigen Gelegenheiten und Vorrechte dieses Lebens und eines Wandels im Einklang mit der ewigen, unvergänglichen Richtschnur des Evangeliums. Der Stettiner Bezirkschor unter Leitung von Bruder Georg Kühne erfreute zwischen den Ansprachen mit zwei Gesängen. Ein Cello-Solo und ein Orgel-Solo trugen dazu bei, dieser Versammlung wirklich das Gepräge einer Feierstunde von seltener Schönheit zu verleihen. Schwester Else Köhler, Schweidnitz, bediente in dieser Versammlung die Orgel.



Teilansicht der Zuhörerschaft am Pfingstsonntag-Abend.

Im Gegensatz zu der erhabenen Pfingst- und Feststimmung im Bachsaal, die sich von einer Versammlung zur nächsten immer mehr steigerte, stand das Wetter draußen. Als die Besucher der Tagung am Mittag das Haus verließen bzw. verlassen wollten, ergoß sich ein heftiger Platzregen über die Reichshauptstadt; das gleiche wiederholte sich noch mehrmals im Laufe des Tages. Im allgemeinen war der Tag ziemlich kühl und unfreundlich. Dergleichen verminderte jedoch keineswegs die Festesfreude der Tagungsbesucher; im Gegenteil, alle fühlten sich wohlgeborgen an der Stätte, die so überaus reiche Seelenspeise vermittelte und an der sich der Geist des Höchsten offenbarte.

Die Beamten am Nachmittag

Der Höhepunkt war aber noch keineswegs erreicht! Am Nachmittag fanden sich 600 Beamte und Lehrer und Lehrerinnen zusammen, um nach einigen Eröffnungsdarbietungen des Missionarchores und eines Orgelsolos sich in die einzelnen Organisationsabteilungen zu trennen und unter Leitung der betreffenden Missionsbeamten die richtungweisenden Aufgaben und Ziele ihrer Arbeit zu besprechen. Aus dem Munde des Missionspräsidenten nahmen die Bezirks- und Gemeindepräsidenten Richtlinien und Hinweise für eine wirkungsvollere Verwaltungsarbeit entgegen. Im gleichen Rahmen bewegten sich auch die Besprechungen der Leiter der Hilfsorganisationsgruppen. Das Ergebnis dieser allgemeinen Unterredungen wird eine bessere, einheitlichere und damit erfolgreichere Arbeit in den Gemeinden der Mission sein. Der Wert einer solchen gemeinsamen Zusammenkunft und eines solchen Gedankenaustausches kann kaum überschätzt werden.

Der Höhepunkt

Die Hauptversammlung am Abend war auf 7.30 Uhr ange-



Chemnitzer Chor und Orchester beim Vortrag.

setzt worden. Aber schon lange vor 7 Uhr füllte sich der große Saal wieder schnell. Jeder wollte noch einen guten Platz haben und nicht zu weit hinten sitzen, um auch wirklich alles deutlich und aus der Nähe zu vernehmen, was auf dem rund 200 Personen fassenden Podium geboten werden würde. Wie immer schaut man naturgemäß der Hauptversammlung mit besonderem Interesse entgegen, und so auch hier. An der Orgel saß wie bei den meisten anderen Versammlungen Missionar Robert P. Manookin. Der Chor des Bezirks Chemnitz mit seinem Orchester, zusammen 100 Personen, hatte auf dem weiten Rund Platz genommen, etwas zur Seite waren die 80 Missionare der Ostdeutschen Mission gruppiert, und ganz vorn saßen neben Präsident Alfred C. Rees und seinen Mitarbeitern die Bezirkspräsidenten und Missionsbeamten.

Einmal voll und gewaltig, dann wieder zart und fein wie aus weiter Ferne erklang das meisterhaft vorgetragene Präludium des Organisten. Stille und Andacht erfüllte den bis auf den letzten Platz gefüllten Saal. 1225 Männer und Frauen erwarteten voller Spannung die Minute, in der sich der Leiter der Versammlung, Bezirkspräsident Walther Faßmann, Zwickau, zur Begrüßung der Anwesenden und zur Eröffnung dieser Hauptversammlung erhob. Machtvoll erklang das „Sehet, ihr Völker! Licht bricht heran! O hört! Ein Engel bringt euch den Plan!" und anschließend der wunderbare Gesang des Chemnitzer Chores „Stimmt an die Saiten" und „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes" aus dem Oratorium „Die Schöpfung" von Josef Haydn. Nach dem Eröffnungsgebet erhob sich Ältester Herbert Klopfer, Berlin, um das Thema des Abends „Die Posaune schallt zum letzten Male" einzuführen. Daraufhin sang Frl. Hasse, eine Gastsängerin aus Amerika, das „Ich weiß, daß mein Erlöser lebet" aus dem Oratorium „Der Messias" von Georg Friedrich Händel.

Nun verlöschten langsam nacheinander sämtliche Leuchter des Saales, bis es einige Sekunden vollkommen dunkel war. Erwartungsvolle Stille erfüllte den Raum; man hätte eine Stecknadel fallen hören können. Da vernahm die Versammlung aus dem Dunkel einige Töne einer Posaune; schon leuchtete ein Scheinwerfer auf und erhellte die Kanzel oberhalb des Podiums — und siehe! Da stand der Engel mit der Posaune, um allen Geschlechtern, Sprachen und Völkern seine Botschaft zu verkünden. Mit eindrucksvoller und mächtiger Stimme erklärte er, daß das Evangelium wiedergebracht sei und daß alle die Botschaft des Herrn aus dem Munde Seiner berufenen Diener vernehmen wollten. Auf seinen Ruf „Erhebet euch!" blitzte ein zweiter Scheinwerfer auf die Gruppe der Missionare, die sich majestätisch gemeinsam erhoben und nun im Wechselgespräch mit dem Engel machtvoll und überzeugt verkündigten, was der Herr Seiner Kirche und Seinen Menschenkindern in dieser letzten Zeit zu sagen hat. Es war allen ein unvergeßliches Bild, diese jungen Missionare sprechen zu hören und in ihren Augen und Gesichtsausdrücken ihre Begeisterung zu erkennen Kaum war das letzte Wort dieses Gespräches und der letzte Ton der Posaune des Engels verklungen, da setzte auch schon die Orgel ein — 1225 Menschen erhoben sich wie zu einem Schwur und sangen geisterfüllt: „Preiset den Mann, der verkehrt mit Jehova!"

Nochmals vereinigten sich die Stimmen des Chemnitzer Chores mit den Klängen seines Orchesters unter der fähigen Stabführung von Schwester Anni Franke. „Der Herr ist groß" und „Vollendet ist das große Werk" aus dem bereits erwähnten Oratorium „Die Schöpfung" leiteten zur Schlußansprache unsres Missionspräsidenten über, der in allgemeinverständlicher Art zusammenfassend schilderte, wie wahre Wissenschaft und wahre Religion einander ergänzen, und wie alles, was wirklich echt und wahr ist, die ewige Unveränderlichkeit des Allmächtigen, der in dieser letzten Zeit Seine Kirche wieder gegründet und Sein Evangelium erneut gegeben hat, bezeugt und vor aller Welt verkündigt; ferner, wie doch die direkten Offenbarungen vom Himmel der Wissenschaft in ihren Funden jahrzehnte- und jahrhundertelang vorausgehen, sodaß der Mensch, der in der göttlichen Offenbarung seinen Wegweiser erkennt, immer einen Vorsprung hat.

Mit dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Der Geist aus den Höhen" schloß diese eindrucksvolle Feierstunde. Alle Herzen schlugen höher, und in der Wandelhalle des Hauses hörte man allgemein nur: „Wunderbar!" „Wirklich ein Erlebnis!" „So schön war es noch nie gewesen!"

Musikabend am Montag

Der Pfingstmontag zeigte wieder ein angenehmeres Gesicht, und so konnten sich die Besucher der Tagung der Schönheiten Berlins und seiner Umgebung erfreuen. Doch am Abend gegen 7 Uhr füllte sich der Bachsaal nochmals zum Musikalischen Abschlußprogramm, dem 800 Personen beiwohnten, die zwei Stunden erbauender Musik in sich aufnahmen. Gewiß, der am Sonntag erreichte Höhepunkt der Tagung konnte nicht überboten werden, aber der Abschlußabend am Montag lockerte ein wenig die Spannung und ließ die mannigfaltigen Kräfte und Gaben der Heiligen der Ostdeutschen Mission zum Ausdruck gelangen. Im Mittelpunkt des Abends stand ein größeres Chorwerk, der erste Teil des Oratoriums „Die sieben Worte des Erlösers am Kreuz" von Josef Haydn, vorgetragen vom Berliner Bezirkschor unter Leitung des Ältesten Friedrich Wernick. Liebenswürdigerweise hatte sich Herr Gasert, Organist der Kirche in Berlin-Treptow, sowohl zur wirkungsvollen Begleitung des Chores als auch zu zwei eigenen Orgelvorträgen zur Verfügung gestellt. Ferner hörten wir das Missionsquartett, ein Sopran-Solo aus Breslau, ein Cello-Solo und ein Instrumentalquartett aus Berlin und ein Klavier-Solo aus Breslau.

„Auf Wiedersehen!"

Freudig erregt, reich belohnt, neu begeistert, aber doch mit wehmütigen Gefühlen trennten sich die Tagungsbesucher an diesem Abend. Wohl selten klang der Gesang des gemeinsamen Schlußliedes „Auf Wiedersehn" so innig und andächtig wie an diesem Pfingstmontag 1939. Aus allen Teilen der Mission, von nah und fern, waren sie gekommen und hatten keine Opfer gescheut, um den Schall der Posaune, die in dieser letzten Zeit zum letzten Male ertönt, zu vernehmen und dann als Fackelträger der ewigen Wahrheit wieder in die Heimatgemeinden zurückzukehren, versorgt mit reichlich Licht und Brennstoff, um ihren Mitgeschwistern und Mitmenschen davon abzugeben, auf daß sie ebenfalls ihre Fackeln entzünden und der Menschheit ein Licht und eine Leuchte sein können.

Preis und Lob, Dank und Ehre sei dem Herrn für alles, was Er an uns allen in diesen drei Pfingsttagen getan hat. Ermutigt und gestärkt wollen und werden die Heiligen der Ostdeutschen Mission im uneingeschränkten Vertrauen auf ihre Führer, die der Herr berufen hat, sie zu leiten und zu unterrichten, ihre Berufungen besser denn je erfüllen und der Welt bezeugen, daß der Herr wieder vom Himmel gesprochen hat und alle einlädt, von Seinen Segnungen zu genießen. Herbert Klopfer, Berlin.

*

Angekommen: Die folgenden Ältesten sind vor kurzem in unserm Missionsfeld angekommen und haben ihre Tätigkeit in den angegebenen Gemeinden bereits aufgenommen: Arthur E. Babbel von Twin Falls, Idaho (Rathenow); Parry W. Harrison von Pocatello, Idaho (Plauen); Charles Eldon Bitter von der Salzseestadt, Utah (Magdeburg).

Ältester Hans Wiborny hat nach dreimonatiger Abwesenheit im Militärdienst seine Arbeit in Aschersleben wieder aufgenommen.

Ernennung: Don G. Christensen zum Bezirkspräsidenten des Rostocker Bezirks.

Ehrenvoll entlassen: Thomas Jeppson Taylor, zuletzt in Schöneberg; Hyrum H. Plewe, zuletzt in Freiberg; Grant B. Hughes, zuletzt Urkundenführer der Mission; David Sterling Kunz, zuletzt in Schöneberg; Raymond DeLoy Beattie, zuletzt in Dresden-N.; Don Casot Fitzgerald, zuletzt in Zwickau; Victor R. Smith, zuletzt in Döbeln; Thomas B. McKay, zuletzt in Königsberg.

Westdeutsche Mission

Präsident: M. Douglas Wood, Frankfurt a. M., Schaumainkai 41.

Angekommen: Wir heißen die folgenden Missionare, die kürzlich in unsrer Mission angekommen sind, herzlich willkommen und wünschen ihnen Gottes reichsten Segen in ihrer Arbeit in diesem Teil Seines Weinberges: Frank Knutti von Montpelier (hat seine Tätigkeit in Weimar aufgenommen); J. Ralph Thompson von Cedar City, Utah, (Wuppertal-Elberfeld); O. Ken Earl von Bunkerville, Nevada, (Herne); Erich Willy Bauer aus der Gemeinde Driesen (arbeitet in Augsburg).

Versetzungen: H. Clive Kimball von Düsseldorf ins Missionsbüro; George A. Wimmer von Herne nach Frankfurt; Nephi H. Duersch von Hannover nach Frankenburg; Fred H. Duehlmeier von Nordhausen nach Darmstadt; Louis J. Haws von Darmstadt nach Nordhausen; Woodrow C. Dennett von Stuttgart nach Feuerbach; Geren V. Howell von Stuttgart nach Feuerbach; Vernon C. Sorenson von Feuerbach nach Hannover; Robert Kunkel von Herford nach Karlsruhe; Ferryle B. McOmber von Frankfurt nach Herford; Grant W. Baker von Augsburg nach Düsseldorf; Clark M. Hillam von Wien nach Düsseldorf; Ellis T. Rasmussen von Wien nach Weimar; Clarence Buehner von Bielefeld nach Frankfurt; Dean G. Griner von Düsseldorf nach Bielefeld.

Ernennungen: Robert Kunkel zum leitenden Missionar des Karlsruher Bezirks; Ferryle B. McOmber zum leitenden Missionar des Bielefelder Bezirks; H. Clive Kimball zum Assistenten des Privatsekretärs des Missionspräsidenten; Clarence Buehner zum leitenden Missionar des Frankfurter, Elmer E. Stettler zum leitenden Missionar des Münchner Bezirks.

Ehrenvoll entlassen: Emil B. Fetzer, zuletzt Bezirkspräsident in Stuttgart; Horace G. Moser, zuletzt in Stuttgart-Feuerbach; Earl M. Fuhriman, zuletzt Gemeindepräsident in Wuppertal-Elberfeld.

Schleswig-Holstein. Die Frühjahrstagung unsres Bezirks fand am 15./16. April im Gemeindelokal in Kiel statt. Präsident M. Douglas Wood und seine Gattin, Schwester Evelyn N. Wood, sowie die Missionare aus Flensburg, Rendsburg, Lübeck und Kiel waren unsre Ehrengäste. Präsident Wood führte den Vorsitz und Bezirkspräsident Robert Salopiata leitete die Versammlungen. In allen Versammlungen erhielten wir wertvolle Belehrungen, z. T. durch eindrucksvolle praktische Vorführungen von Präsident und Schwester Wood, welch letztere die Herzen der Zuhörer in besonderer Weise zu fesseln vermochte. Musikalische Darbietungen von allen Gemeinden des Bezirks und des Bezirkschors trugen viel zur Verschönerung der Tagung bei. Auch der zahlenmäßige Erfolg war groß, hatten wir doch gegenüber der letzten Tagung eine Zunahme von 101 Personen zu verzeichnen!

Der Stern ist die Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage für das deutsche Sprachgebiet und erscheint zweimal monatlich, je am 1. und 15. eines Monats. — Bezugspreis RM 4.—/Fr. 5.— pro Jahr. — Bestellungen nehmen alle Missionare und Gemeindepräsidenten entgegen. — Herausgeber: Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. — Schriftleiter: Max Zimmer, Lörrach, Baden, Postfach 208. (Anschrift für die Schweiz: Basel, Leimenstraße 49.) — Druck von H. Rombach & Co., Freiburg, Baden.